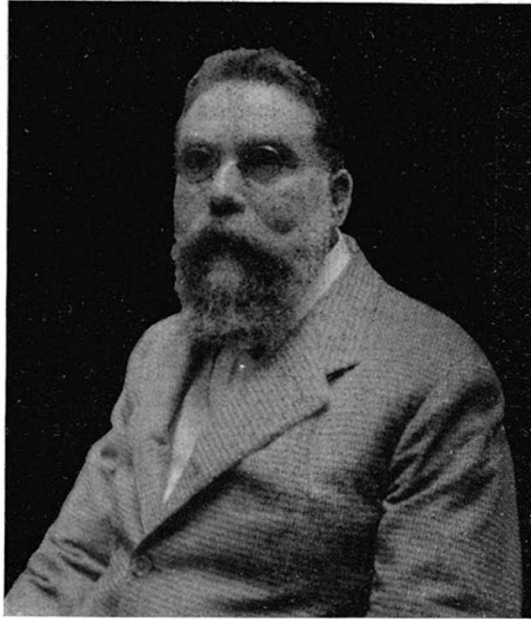


Fritz Hirschmann †.



Furchtbar hat in den letzten Jahren der Tod unter den Wiener Gynäkologen gewütet. Besonders waren es Schüler *Schautas*, die ihm zum Opfer gefallen sind. *Herzfeld*, *Thaler*, *Neumann* sind in weniger als einem Jahr dahingegangen, und wenige Monate später ist uns auch *Hirschmann* entrissen worden. Er starb nach langer, mit Heldenmut ertragener Krankheit und wurde seinem Wunsche gemäß ganz still zu Grabe getragen.

Fritz Hirschmann wurde im Jahre 1870 in Divischau in Böhmen geboren, inskribierte, nachdem er seine Gymnasialstudien in Prag absolviert hatte, an der Wiener medizinischen Fakultät und wurde hier im Jahre 1894 promoviert. Als junger Arzt war er an *Nothnagels* Klinik und im pathologisch-anatomischen Institut *Weichselbaums* tätig, und diese beiden Männer waren richtunggebend für *Hirschmanns* weitere ärztliche Entwicklung. In *Nothnagel* sah er neben dem unermüdliehen Forscher das ideale Vorbild der menschlichen Güte, der steten Bereitschaft zu helfen, in *Weichselbaums*

Schule lernte er die Gewissenhaftigkeit und das strenge kritische Denken — Eigenschaften, die, in *Hirschmanns* Charakter von Natur aus gelegen, auch seine wissenschaftlichen Arbeiten auszeichnen. Im Jahre 1898 trat er als Operationszögling an die Klinik *Schauta* ein und wurde im Jahre 1900 zum wissenschaftlichen Assistenten ernannt. Er erlangte damit eine Stellung, die es bis dahin an einer österreichischen Klinik noch nicht gegeben hatte und die *Schauta*, der den Wert theoretischer Forschung für unsere Disziplin voll würdigte und der *Hirschmanns* ganz besondere Forscherbegabung bald erkannt hatte, für ihn schuf.

Im Jahre 1907 erfolgte seine Habilitation, 1915 erhielt er den Titel eines außerordentlichen Professors.

Als *Schauta* im Jahre 1908 aus den ehrwürdigen Räumen des alten allgemeinen Krankenhauses, in dem *Hirschmann* nur ein winziges Laboratorium zur Verfügung stand, in den Prachtbau der neuen Klinik übersiedelte, folgte ihm *Hirschmann*, der sich damals schon durch seine wissenschaftlichen Arbeiten Weltruf geschaffen hatte, nicht. Den heißen Wunsch, sein Wissen auch praktisch zum Wohle der Kranken zu nutzen, fürchtete er, als Leiter der großartigen Laboratorien der neuen Klinik nicht verwirklichen zu können. Dies veranlaßte ihn, trotz des dringenden Zuredens *Schautas*, auf die Stellung an der Klinik zu verzichten. Allein auch in der Folge konnte *Hirschmann* kein ihm zusagendes Feld für praktische Betätigung finden, und so kam es, daß er sich, innerlich gekränkt, immer mehr abschloß und schließlich still und zurückgezogen lebte und starb.

Mit *Hirschmanns* Tod hat eine Forscherlaufbahn ein vorzeitiges Ende gefunden, die vielleicht nicht an äußerem Erfolg, wohl aber an innerem Wert des Geschaffenen zu einer Höhe aufstieg, die zu erreichen nur Wenigen beschieden ist. Schon seine ersten Arbeiten überragen bei weitem den Durchschnitt. Unter ihnen sind besonders hervorzuheben: die erste Beschreibung eines dezidualen Polypen (1899) und eine Monographie über die Gangrène foudroyante und die bakteriellen Schleimhautemphyseme (gemeinsam mit *Lindenthal*). Es folgen wichtige Beiträge über die Verwertbarkeit der Lungenschwimmprobe, sowie eine bedeutungsvolle Arbeit über das Korpuskarzinom. In einer kurzen Mitteilung über Eklampsie im 5. Monat der Schwangerschaft bei Blasenmole ohne Fötus brachte *H.* einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Eklampsiefrage. Er konnte zeigen, daß die damals allgemeine Ansicht, die Ursache der Eklampsie liege im Stoffwechsel des Fötus, unrichtig ist, und daß nur unter dem Einfluß der peripheren Eiteile Eklampsie entstehen kann. 1905 gab er zusammen mit *Schauta* das monumentale Unterrichtswerk „*Tabulae gynaeccologicae*“ heraus, das zu einer Zeit, da es noch keine Projektionsapparate für den Unterricht gab, an vielen Kliniken der damaligen Monarchie und des Auslandes den Unterricht der normalen und pathologischen Histologie unseres Faches, der bis dahin sehr im Argen gelegen war, ermöglichte. Es zeugt von der Anerkennung, die *Hirschmann* schon in jungen Jahren in der Gelehrtenwelt Deutschlands fand, daß er bereits 1905 von *Winckel* die ehrende Einladung zur Mitarbeit am Handbuch der Geburtshilfe erhielt. Aufgefordert von *A. W. Freund*, dem hochberühmten Meister, schrieb er mit diesem gemeinsam das Kapitel: „Geburtsstörungen durch verzögerten Abgang der Nachgeburt“. Die Einbettung des befruchteten Eies, die Histologie der Eihüllen sowie die normale

und pathologische Anatomie der Plazenta blieben Probleme, mit denen sich *Hitschmann* zeitlebens mit Vorliebe beschäftigte. Er hat denn auch auf diesem Gebiet Hervorragendes geschaffen, und viele seiner Arbeiten sind grundlegend. In seinen Mappen ruht, durchgearbeitet, aber leider unveröffentlicht, ein reiches Material über die pathologische Plazentation, über das er sich wiederholt mit mir unterhielt und aus dem er manche Unklarheiten über die Ursache des Abortus aufzuklären hoffte. Er war einer der allerersten Kenner auf diesem Gebiet. Seine Arbeiten über das Wachstum der Plazenta (1902), über die Haftung des Eies am atypischen Ort, über den weißen Infarkt der Plazenta (gemeinsam mit *Lindenthal*), über die Syphilis der Plazenta (gemeinsam mit *Volk*), über die Placenta circumvallata, die Deportation der Zotten, die Placenta praevia centralis, über das Chorionepitheliom (gemeinsam mit *Cristofolletti*), über die Placenta praevia (1905 und 1921) und das allerletzte Werk, das er schon sterbenskrank schrieb, ein noch nicht veröffentlichtes Manuskript für das Handbuch von *Halban-Seitz*, beweisen, daß ihn dieses Thema von seinen Anfängen bis an sein Lebensende fesselte. Und sicher hätten wir von ihm noch Hervorragendes über die Pathologie des Trophoblasten erhoffen dürfen, wenn ihn nicht der Tod zu früh ereilt hätte.

Im Jahre 1904 erschien die Arbeit über die mikroskopische Diagnose des Abortus, die den Beginn seiner Studien über die Menstruation und die Uterusmukosa bildet, jenes Kapitel unserer Disziplin, auf dem er sich Welt Ruf erwerben sollte. Damals erteilte er mir, dem jungen Anfänger, der, erst vor kurzem an die Klinik eingetreten, sich bald mit Stolz seinen Mitarbeiter und dann seinen Freund nennen durfte, den Rat, die Histologie der Endometritis zu studieren. In den Jahren 1906 und 1907 entstanden nun in rascher Folge unsere gemeinsamen Arbeiten über die Dysmenorrhoea membranacea, über die Menstruation, über die Anatomie der normalen Uterusmukosa mit besonderer Berücksichtigung der Menstruation, die Lehre von der Endometritis, über Uterusblutungen, denen im Jahre 1913 ein weiterer Beitrag zur Kenntnis der normalen und entzündeten Uterusmukosa, die unregelmäßigen Blutungen, folgte.

Welche Bedeutung diese Arbeiten für die Kenntnis der normalen und pathologischen Anatomie des Uterus, für die gynäkologische Diagnostik und speziell für die Therapie der Uterusblutungen haben, muß in dieser Monatsschrift, die ihm *A. Martin* stets bereitwillig zur Verfügung stellte und zu deren treuen Mitarbeitern *Hitschmann* gehörte, nicht hervorgehoben werden. Sie sind von den Größten unseres Faches als umstürzend und revolutionär bezeichnet worden und haben bewirkt, daß die Behandlung der Uterusblutungen in ganz neue Bahnen gelenkt wurde. Ihre Ergebnisse sind, zum Teil mit den Originalabbildungen, in alle Hand- und Lehrbücher der normalen und pathologischen Anatomie, Gynäkologie und Geburtshilfe aufgenommen worden.

Nach Abschluß dieser Reihe von Arbeiten folgt eine längere Pause. Es war dies die Zeit, in der er in seiner Verbitterung nicht recht die Freude am Forschen fand, es trat dazu vielleicht auch das stolze Gefühl, nicht mit Kleinem und Unbedeutendem kommen zu dürfen, nachdem er der Wissenschaft so Großes gegeben. Dazu kam, daß in den letzten Jahren seine geschwächte Gesundheit ihm das Arbeiten erschwerte.

So vergehen denn einige Jahre, bis wieder eine Arbeit von ihm erscheint. Es ist dies die bei Karger in Berlin erschienene Monographie über die *Placenta praevia*, die bei vielen Fachkollegen uneingeschränkte Zustimmung fand, von anderen in Einzelheiten nicht akzeptiert, überall aber mit der *Hitschmann* gebührenden Achtung aufgenommen wurde. Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit hat er darin alles von anatomischen und klinischen Fragen Wichtige aufgenommen und damit ein Werk von bleibendem Wert geschaffen, das für die künftige Präviaforschung unentbehrlich sein wird. Eine weitere groß angelegte Studie über Blasenmole und Chorionepitheliom vollendete er kurz vor seinem Tode.

Es war *Hitschmann* nicht bescheiden, einen Wirkungskreis zu finden, in dem er sich nicht nur als Forscher und Lehrer, sondern auch klinisch betätigen konnte. Vergeblich hatte nicht nur *Schauta*, sondern auch seine Freunde und Kollegen ihn an der Klinik halten wollen, vergeblich hatte ich mich bei *Schauta* bemüht, ihm einen größeren klinischen Wirkungskreis zu schaffen; es widerstrebte *Schauta*, die seltene Begabung *Hitschmanns* für die Wissenschaft in praktischer Betätigung zu vergeuden; vergeblich hatte ich in stundenlangen Gesprächen *Hitschmann* gebeten, seine einzigartige Stellung, die ihm eine überragende Autorität nicht nur im wissenschaftlichen Leben Wiens, sondern unter den Gynäkologen der ganzen Welt verschaffte, nicht zu verlassen. Es ist der tragische Konflikt seines Lebens, daß ihm sein Forscherruhm nicht genügte. Dies ist der Grund, weshalb er sich zurückzog und schließlich ein einsames Leben führte und einsam starb.

Als Mensch war *Hitschmann*, trotzdem er sich seines Wertes bewußt war, einfach und bescheiden, von Grund aus ehrenhaft, ein verlässlicher Freund in allen Lebenslagen, ein unermüdlicher Arbeitsgenosse. Es gab Monate, in denen, nach Erledigung der laufenden, wahrlich nicht geringen Arbeiten im Laboratorium, wissenschaftliche Arbeit, das Mikroskopieren, das Niederschreiben des Gefundenen, seine einzige Erholung bildeten, und dies will nicht wenig sagen. Denn *Hitschmann* arbeitete nicht leicht. Ein Feind jener journalistischen Art der sogenannten wissenschaftlichen Arbeit, die spielend mit Nichtigkeiten Spalten füllt, überlegte er jedes Wort, bevor er es hinsetzte. Wie er im Leben durchaus anständig, gewissenhaft und verlässlich war, so war er es auch in seinen Arbeiten. Jedes Wort steht an seinem Platz und nichts, was er schrieb, ist Spekulation oder Phantasie. Neidlos fremde Leistungen anerkennend, wenn sie es verdienten, forderte er von anderen dieselbe Gewissenhaftigkeit, die seine Arbeit auszeichnet. Er konnte sehr scharf sein in seinem Urteil über Arbeiten, denen eine exakte Grundlage fehlte, über „voreilige“ Mitteilungen, und er bezeichnete diese Art zu arbeiten, die ja leider heute immer mehr um sich greift, wiederholt als wissenschaftliche Farce.

Wie er mit dem Lobe fremder Leistungen nicht geizte, so erfreute ihn auch auf der Höhe seines Rufes die Anerkennung der Großen unserer Wissenschaft, und es mögen die schönsten Momente seines Lebens gewesen sein, als am Morgen nach unserem Vortrag über die Endometritis und die Menstruation auf dem Dresdner Kongreß *Rosthorn* ihm in seiner impulsiven Art mit dem Ausruf: „Poeta laurcatus“, beide Hände entgegenstreckte,

als bald darauf auch *Bumm* an unseren Frühstückstisch trat mit den Worten: „Ihr Österreicher habt diesmal den Vogel abgeschossen.“

Trotz seiner nüchternen Selbstkritik war *Hirschmann* von einer seltenen Begeisterungsfähigkeit. Hatte er in einem Präparat etwas Neues, Interessantes gefunden, so wurde er nicht müde, es zu zeigen. War ihm bei der Betrachtung eines Präparates eine neue Idee aufgegangen, so zögerte er mit der Veröffentlichung und ließ sich seine Befunde von autoritativer Seite bestätigen, bevor er aus ihnen weitgehende Schlüsse zog. Die bedeutendsten Anatomen und Histologen Wiens fragte er um ihre Meinung, wenn er Neues gefunden hatte; er scheute sich nicht, auch als reifer Mann und auf der Höhe seiner Kenntnisse, zu ihnen zu gehen und sie um Rat zu fragen. Er ging hin, um von ihnen zu lernen, — und wenn er sie verließ, hatte er sie belehrt. So sicher es wahr ist, daß wir Gynäkologen uns unsere normale und pathologische Anatomie und Histologie zum großen Teil selbst geschaffen haben, ohne die Hilfe der Fachanatomien und -histologen, so sicher muß *Hirschmann* einer der Begründer der normalen und pathologischen Histologie unseres Faches genannt werden. Mit den grundlegenden Fragen der normalen Anatomie und Physiologie der weiblichen Geschlechtsorgane, mit den wichtigsten Kapiteln der geburtshilflich-gynäkologischen Klinik bleibt *Hirschmanns* Name auf ewige Zeiten verknüpft. Adler.

Tagesnachrichten.

Die Stadt Duisburg hat Ende Mai einen sehr stattlichen Neubau für ein Mütter- und Säuglingsheim eröffnet, zu dem eine private Stiftung die finanzielle Möglichkeit geboten hat. Dr. *Victor Zimmermann* wird die Wöchnerinnenabteilung leiten, Prof. *Thomas* die Säuglingsabteilung. War es bisher als sehr ernster Mangel empfunden worden, daß die so schnell zum Großindustrienzentrum sich auswachsende Stadt einer solchen Fürsorgeanstalt für die werdenden Mütter entbehren mußte, so drängte der bedauerliche Zustand der Neugeborenen-Mortalität des ersten Lebensjahres (bis zu 50⁰/_o) nach energischer Abhilfe. Durch entsprechende Belehrung soll hier auch außerhalb des Hauses durchgreifende Anregung gegeben werden.

Die Schriftleitung der Zeitschrift für Geburtshilfe hat nach dem Tode *Hofmeiers* Herr Geheimrat *Stöckel* in Berlin übernommen.